

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 217.

Mittwoch, den 5. August.

1835.

### Vertrauen in das Volk.\*)

Der König von England hat, als Peel ihm sein Portefeuille zurückstellte, ihm mit Thränen in den Augen gesagt: so lange Sie und das Land noch für mich sind, bin ich nicht verlassen.“ Die Aeußerung ist thatächlich; ein Verwandter Peels hat sie bei solenner Gelegenheit öffentlich mitgetheilt.

Es läßt sich auch gegen die Aeußerung nichts einwenden. Freilich so lange der König das Land noch für sich hat, braucht er nicht einmal Peel, und ob der Beistand dieses letzteren Staatsmannes gerade der geeignetste Weg ist, die Liebe des Landes zu erhalten, muß dahingestellt bleiben. Peel ist flug, beredt, dem König ergeben; er ist der Stolz der einen Partei, die wenigstens gegen außen mit ihm prunkt, wenn gleich dabei vielleicht mehr Ostentation als aufrichtige Anerkennung vorwalten, vielmehr im Geheimen manche Unzufriedenheit mit seinem Verfahren lauern mag; er ist auch bei der andern Partei geachtet. Er ist weise genug, die Verschmähung aller Reform zu mißbilligen. Aber er ist nicht so weise, daß er die Unschädlichkeit jeder wahrhaften Reform und die wichtige Wahrheit erkannte, daß man es wagen muß, das Gute ganz zu gewähren, da halbe Reformen schlimmer sind als gar keine. Seine parlamentarische Geschicklichkeit ist groß; aber diese Geschicklichkeiten und Kunstgriffe reichen nicht mehr aus, und eine einfache, kunstlose Vertheidigung der Wahrheit siegt auf die Dauer über die höchste Kunst, die zu Gunsten des Schlechten entfaltet wird. Es ist schmerzlich, einen Mann zu sehen, der die höchsten Gaben, das reichste Leben, den glänzendsten Ruf — zu Grunde richtet, indem er fortwährend eine unhaltbare Sache vertheidigt

\*) Aus dem Vaterlande.

D. Red.

und nur widerstrebend und langsam zu der besseren Ueberzeugung in einem Punkte übergeht, um gleich wieder dasselbe Spiel in einem andern zu beginnen. Trauriges Loos, das Hemmrad der Zeit zu bilden. Trauriger noch, wenn der Wagen auf der Ebene rollt, und der Führer sich nur einbildet, es gehe bergabwärts.

Das ist uns an jener Aeußerung das Bemerkenswertheste, daß sie einen Blick in die Gedanken des Königs thun und ein geheimes Mißtrauen erkennen läßt, das er in seine Lage setzen mag. Das aber erklärt das Schwanken in dem Verfahren eines sonst festen und entschiedenen Charakters, das Zurückziehen von dem Volke bei einem wahrhaften Freunde des Volkes, die Hinneigung zu den Torys bei dem alten Genossen der Whigs. Wenn Georg IV. bei seinem Gelangen zur Regentschaft die Grundsätze seiner früheren Freunde aufgab, so befremdete dies Niemanden; denn Jeder wußte, daß der kalte, herzlose Weltmann nur aus Politik dem Banner der Opposition gefolgt war. Aber Wilhelm IV. war Freund des Volkes und der Menschheit aus innerer Gesinnung und sein Charakter stets der des Biedermannes.

Seine veränderten politischen Ansichten können nur aus geheimen Besorgnissen fließen, und Gott weiß, wer ihm diese eingepflichtet hat. Man hat die Königin beschuldigt, und selbst die Aengstlichkeit, mit der sie seit dieser Zeit sich vor jedem sichtlichen Antheil an politischen Dingen hütet, beweist, daß auch sie eine geheime Furcht vor dem Volke hat. Wir wundern uns nicht darüber. Seit dem unglücklichen Tode Ludwigs XVI. lebt in so vielen fürstlichen Personen der geheime Gedanke, daß der Weg der Reformen zur Revolution und zum Umsturze führe, und daß nur Arglist oder Verblendung ihn als die sicherste Bahn, diesem Unheile zu enttrinnen, darstelle.